

1 I: Ja, erstmal vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, äh, mit mir an dieser Befragung mit zu
2 machen. Ähm, die erste Frage, die ich hätte, wie ist es denn so gekommen, dass Sie hier arbeiten?
3 Wenn Sie einfach mal anfangen würden, zu erzählen.

4 E: Hier generell, in dieser Einrichtung? (I: Hm) Ja. Äh, also, ich komm eigentlich aus, äh, aus dem
5 freizeitpädagogischen Bereich, das heißt, ich hab nach meinem Anerkennungsjahr oder mein
6 Anerkennungsjahr direkt in ner Einrichtung für Freizeitpädagogik gemacht, für Menschen mit
7 geistiger Behinderung. Und bin eigentlich durch meinen Werdegang fast zufällig, ähm, zu der
8 Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung gekommen. (I: Hm) Das heißt, dass es der soziale
9 Bereich irgendwann sein würde, das, äh, stand relativ schnell fest. Und, ähm, ich hab eigentlich in
10 relativ vielen Bereichen gearbeitet, und immer, überall, wo ich gearbeitet habe, waren Menschen mit
11 geistiger Behinderung dabei. Also, das war, ich hab auch im Altenheim, äh, zu Schulzeiten gejobbt,
12 ähm, (I: Hm) danach war es Kinderheim, da waren auch Kinder, die ne geistige Behinderung hatten
13 und, ähm, ich hab dann im „Mutter - und - Kind – Haus“ gearbeitet, da auf der Gruppe, wo die
14 Frauen mit geistiger Behinderung gelebt haben. Und, ähm, von daher hat sich das für mich fast
15 zufällig so zugetragen, dass immer da wo ich gearbeitet habe, sich das, ähm, ja so ergeben hat, dass
16 ich mit Menschen mit geistiger Behinderung gearbeitet habe. (I: Hm) Und dann dachte ich, dann
17 scheint's wohl so zu sein, dass es mir Spaß macht, äh, und dass ich diese Arbeit auch gut und gerne
18 mache und hab mich dann dazu entschlossen, erstmal den freizeitpädagogischen Bereich anzugehen.
19 Das war zu der Zeit auch noch günstig, weil man, ähm, grad im, also im Rahmen von
20 Jahrespraktikum (I: Hm) grad, da ähm, sehr günstig Stellen bekommen hat. (I: Hm) Und da ähm,
21 eben auch viel Erfahrungen gemacht mit, ähm, Wohnhäusern, anderen Wohnhäusern, ich fand das
22 schon immer recht interessant. Ich dachte, das ist eigentlich der Bereich, der mit Freizeit, ähm, mich
23 am meisten reizen würde, also das Wohnen. Menschen mit geistiger Behinderung dabei zu
24 assistieren, ja, das Leben halt so, (I: Hm) zu meistern. Und deshalb hab ich mich hier beworben. Ich
25 hab dann mitbekommen, dass das Haus hier gebaut wurde und hab meine Bewerbung angeschickt.
26 (I: Hm) Dann bin ich hier gelandet.

27 I: Also auch schon im Studium sich dafür entschieden, mit Behinderten zu arbeiten?

28 E: Ja, genau. Mm. Mm, das war nicht so bewusst, also ich hab nicht, es war nicht so, dass ich zu
29 Beginn meines Studiums wusste, ich eigne mir jetzt das Wissen an, damit ich (I: Hm) möglichst
30 professionell mit Menschen mit geistiger Behinderung umgehen kann, (I: Hm) weil ich den
31 Eindruck hatte, dass durch das Studium es bei mir zumindest so war, dass ich als anderen Mensch
32 schon irgendwie wieder rausgehe, ähm, wie ich halt reingegangen bin. (I: Hm) Ich hatte halt so ne
33 grobe Vorstellung, was in etwa sein könnte, was ich machen möchte, aber was es genau sein wird,

34 das wusste ich erst, als ich da wieder rausgegangen bin, das hat sich im Laufe des Studiums so
35 rauskristallisiert. (I: Hm) Dass das, ähm, ja, der Bereich Menschen mit geistiger Behinderung sein
36 wird.

37 I: Und was ist es an der Arbeit, was Sie da so reizt?

38 E: Ähm, es reizt mich, dass, äh, ja generell Menschen mit geistiger Behinderung ne sehr große
39 Offenheit so an den Tag legen, (I: Hm) das heißt, ähm, das, was, also, vielleicht Menschen ohne
40 geistige Behinderung so an den Tag legen, so gewisse Dinge wie Loyalität oder, äh, zu überlegen,
41 das gehört sich, das gehört sich nicht, ähm, das ist bei Menschen mit geistiger Behinderung anders.
42 Ähm, ich find den Umgang halt sehr ehrlich, (I: Hm) ähm, und es ist völlig klar, also es ist, äh, näh,
43 Menschen mit geistiger Behinderung haben auch kein Problem damit, zu sagen, ich mag dich nicht.
44 Und das ist, äh, diese Ehrlichkeit ist für mich halt irgendwie wichtig. (I: Hm) Dann kann man halt
45 daran arbeiten, woran liegt das, dass du mich magst, oder dass du mich nicht magst und, ähm, das,
46 finde ich, ist ne gute Basis. Also, ne Grundehrlichkeit. (I: Hm)

47 I: Und wie war so der erste Tag hier in der Einrichtung, können Sie sich daran noch so erinnern oder
48 der erste Kontakt mit den Behinderten?

49 E: Ja. (Beide lächeln.) Das war sehr kurios, weil die Leute nämlich gleichzeitig hier eingezogen
50 sind.

51 I: Sie haben das Haus mit aufgemacht? (E: Ja.) Sozusagen?

52 E: Quasi, hm. (I: Hm) (E: Lächelt.) Ich kannte aber einige Leute, die hier eingezogen sind, schon
53 aus meiner vergangenen Arbeitsstätte, wo ich vorher gearbeitet hab, jetzt nicht alle, aber einige.
54 Und, ähm, es war aber trotzdem noch mal ein komplett anderer Bereich, weil ja auch für die
55 Menschen, die hier eingezogen sind, quasi ein ganz neuer Abschnitt, Lebensabschnitt angefangen
56 hat. (I: Hm) Also, viele sind aus dem Elternhaus halt direkt hier her gezogen und, ähm, das war noch
57 mal für die Menschen auch ein völlig anderer Lebensanschnitt. (I: Hm) Für mich auch.

58 I: Und wie war es?(Können Sie mal so) (E: Turbulent.) Aha.

59 E: Ähm, ja, äh, wir insgesamt mussten halt schon sehr groß improvisieren, ich mein, Sie können sich
60 das vorstellen, es standen überall Kisten herum. (I: Hm) Und, äh, ich hatte meinen ersten Spätdienst.
61 Es stellte sich irgendwann die Frage, dass wir, ähm, ja, dann auch mal das Abendbrot, äh,
62 vorbereiten müssen, und, ähm, ja, da stellte sich das Problem, mit welchem Geschirr. (Beide
63 lächeln.) (I: Schön.) Ja. Als wir das dann gefunden hatten und gespült hatten, konnten wir dann auch
64 Abendbrot essen. (I: Oh ja.) Es ist also, wir mussten insgesamt sehr viel improvisieren. (I: Hm)

65 I: Jetzt hat sich das ja mittlerweile hoffentlich eingelebt. (E: Ja) Beide lächeln.)) Schön. Äh, wie
66 würden Sie denn so Ihren Alltag beschreiben? Was machen Sie hier?

67 E: Mm. Ähm, (E: Lächelt) auch das hat sich im Laufe der Jahre hier also schon, schon geändert. Ich
68 hab hier angefangen als Mitarbeiterin im Gruppendienst. (I: Hm) Ganz normal, auf Basis von ner,
69 äh, 80er Stelle. Das hat sich dann so ergeben durch Schwangerschaften, dass ich die Gruppenleitung
70 übernommen habe von einer Gruppe. (I: Hm) Und im Moment ist es halt so, dass durch hausinterne
71 Veränderungen ich zuständig bin für die Koordination von zwei Gruppen, (I: Hm) und, ähm,
72 neuerdings auch der stellvertretenden Hausleitung. Das gibt auch andere Aufgaben im Moment, die
73 ich jetzt, ähm, wahrnehme, deswegen kann ich eigentlich im Moment nicht von Alltag sprechen.
74 Das ist auch das, was mich, ähm, also, so reizt an der Arbeit, dass ich nicht sagen, kann genau, so
75 und so wird mein Arbeitsablauf in (I: Hm, hm.) den nächsten Monaten sein. Ich kann es nicht sagen,
76 da kommt immer wieder was Neues dazu und ich muss mich darauf einstellen auf die Situation und,
77 (I: Hm) das finde ich sehr spannend.

78 I: Wie weit, wenn Sie sagen, Sie machen Hausleitung, Sie machen Gruppenleitung (E: Ja.) Äh, wie
79 sieht denn so Ihre Arbeit mit den Behinderten konkret aus?

80 E: Ja, also es ist halt so, dass wir, ähm, hier auch ein Bezugsbetreuersystem haben, (I: Hm) das
81 heißt, ich kümmer mich um zwei Bewohnerinnen von einer Wohngruppe und, ähm, nehme da alles
82 wahr, was im Rahmen der Bezugsbetreuung anfällt, ob es Arztbesuche sind, Einkaufsbummel sind,
83 Freizeitgestaltung, ähm, um das kümmere ich mich und natürlich auch um die Dinge, die wir
84 gemeinsam mit den Bewohnern abgesprochen haben, die nachmittags stattfinden, montags,
85 dienstags, mittwochs. Da geh ich ganz normal halt mit in den Spätdienst und erledige die Dinge mit
86 den Bewohnern gemeinsam, die halt anfallen. Das ist ja jetzt also relativ viel, dass, ähm, im Rahmen
87 eines Interviews so (I: Hm) so, also auch unterschiedliche Dinge, was, äh, heute werden wir
88 gemeinsam einkaufen gehen. Lebensmittel, (I: Hm) gestern war es so, dass wir Gruppenabend
89 hatten, dass sind so Dinge, die ich dann natürlich auch vorbereite, (I: Hm)
90 (Mitarbeiterbesprechungen) was möchten wir überhaupt für Aktivitäten in nächster Zukunft machen,
91 gemeinsam als Gruppe. (I: Hm) Ähm, das sind Dinge wie Zimmer putzen begleiten, also, sehr
92 vielfältig. (I: Hm) Und die erledige ich so mit, die genau in dem Rahmen anfallen, was halt an (I:
93 Hm) einem Montag gemacht wird.

94 I: Jetzt kenn ich Ihre Einrichtung ja überhaupt nicht. (E: Ja.) Vielleicht beschreiben Sie mir so ein
95 bisschen mal Ihre Einrichtung.

96 E: Ja, das ist natürlich für Sie sicherlich auch relativ schwierig, das jetzt so nachzuvollziehen, was
97 ich jetzt so erzählen. (I: Hm) Ähm, also, das Haus ist aufgegliedert in drei Wohngruppen (I: Hm)
98 und, ähm, auf jeder Wohngruppe leben acht Bewohner, Bewohnerinnen, gemeinsam, also, nicht
99 getrennt nach Alter oder Geschlecht. (I: Hm) und insgesamt kann man sagen, dass die Altersspanne

100 zwischen 24 und 44 Jahren liegt, (I: Hm) der Bewohner und Bewohnerinnen. Ähm, ja, jede Gruppe,
101 ähm, wie gesagt, hat acht Bewohner und, äh, mit der Zeit hat sich so rauskristallisiert, dass jede
102 Gruppe auch so ihre bestimmte, bestimmte Eigenarten hat. (I: Hm) Ähm, die grüne Wohngruppe,
103 ähm, auf der ich halt eingesetzt bin in der Gruppenleitung, ähm, hat relativ viele Bewohner, die
104 relativ viele Ressourcen haben, (I: Hm) das heißt, es ist ein anderer Arbeitsanspruch als
105 beispielsweise auf der blauen Wohngruppe. Da leben viele Bewohner und Bewohnerinnen, die
106 wesentlich weniger Ressourcen haben. (I: Hm) Das heißt, es ergibt sich ein ganz anderes
107 Anforderungsprofil an, an die Mitarbeiter eben auch, näh. (I: Hm) Auf der grünen Wohngruppe sind
108 die Bewohner so fit, dass sie ziemlich viele Forderungen stellen. Es geht halt darum, gemeinsam mit
109 den Bewohnern und Bewohnern abzuschätzen, welche Forderungen, also, was man halt machen
110 kann. (I: Hm) Um die Selbstständigkeit zu fördern. Unser Ziel ist, dass wie gemeinsam mit den
111 Bewohnern und Bewohnerinnen ne größtmögliche Selbstständigkeit erlangen, (I: Hm) ähm und, ja,
112 das kann aber völlig unterschiedlich sein. Auf der blauen Wohngruppe ist es halt so, dass, ähm, da
113 ne größtmögliche Selbstständigkeit vielleicht daran liegt, dass die einzelnen Bewohner sich halt
114 selbstständig waschen können. (I: Hm) Ähm, wo hingegen auf der grünen Gruppe die
115 Selbstständigkeit auch schon daran liegt, ähm, ja, vielleicht selbstständig zu überblicken, einen
116 Arzttermin auszumachen (I: Hm) und da ne Überweisung zu tätigen. (I: Hm) Von daher ist da eine
117 relativ große Spanne. Innerhalb dieser Spanne bewegt sich so die pädagogische Arbeit. (I: Hm) Ja.
118 Wie gesagt, ähm, daraus ergibt sich, dass wir gemeinsam mit den Bewohnern und Bewohnerinnen
119 nach Möglichkeit alles planen. (I: Hm) Das heißt, wir stellen uns auch die Frage gemeinsam, was
120 möchtest du lernen, mit dem einzelnen. (I: Hm) Und überlegen, was, was könnte das sein, also: „Wo
121 stehst du?“ Und ähm: „Wo möchtest du hin? Was (I: Hm) möchtest du lernen und wie können wir
122 dir dabei helfen. (I: Hm) Wie stellst du dir das vor, dass wir das machen?“ Wir erarbeiten mit jedem
123 Bewohner einen Plan, (I: Hm) und versuchen den nach Möglichkeit umzusetzen. (I: Hm) So schnell
124 wie möglich. (I: Hm) Daraus ergibt sich, also, wenn wir das dann für jeden Bewohner machen, jede
125 Bewohnerin, ähm, dass wir natürlich diese Ziele, die wir dann erarbeitet haben, ja auch an
126 irgendeinen Wochentag nach Möglichkeit umsetzen, einmal wöchentlich (ist so das Ziel) (I: Hm)

127 I: Wie würden Sie denn dann so, in dem, was Sie mir jetzt geschildert haben, Ihre Professionalität
128 sehen?

129 E: Hm. Ja, meine Professionalität denke ich, ich bin ausgebildet, um, ähm, also, die Assistenz nach
130 Möglichkeit zu planen. (I: Hm) Näh, das heißt, also, ich denke, ähm, ich bin ausgebildet, empathisch
131 auf die Menschen zu zu gehen, (I: Hm) und zu hören, was die Menschen mir sagen, (I: Hm) und
132 dann natürlich zu interpretieren, das ist der Spielraum, den ich habe, (I: Hm) dass ich halt denke, das

133 könnte es sein, was Bewohner XY halt gerne lernen möchte, oder haben möchte, (I: Hm) fordert. Ich
134 seh mich dann, ja, schon dafür zuständig, dass ich das halt mit umsetze. Also, diese ganze
135 Planungsassistenz übernehme. (I: Hm)

136 I: Haben Sie ein Beispiel dafür, ich kann mir das jetzt nicht so vorstellen, was ich mir darunter
137 vorstellen muss?

138 E: Hm, ja, mal überlegen, gibt mehrere Beispiele eigentlich. Also, äh, ich habe einen Bewohner, der
139 hat gesagt, ganz konkret: „Ich möchte gern hier irgendwann ausziehen. (I: Hm) Das ist mir hier ... ,
140 hier sind zu viele andere Leute, ich , ähm, möchte das nicht mehr, möchte irgendwann rausziehen.“

141 (I: Hm) Ich habe das ähm, ja, zur Kenntnis genommen und hab mich dann mit ihm hingesetzt und
142 gesagt: „Ja, das ist gut, aber wenn man dann alleine wohnt, oder wo möchtest du überhaupt
143 wohnen?“ „Nein, ich möchte gern mit weniger Leuten zusammenwohnen.“ „In ner

144 Außenwohngruppe, vielleicht.“ (I: Hm) Gut und dann haben wir gemeinsam überlegt, ähm: „Was
145 kannst du und was ist nötig dafür. Was musst du noch lernen.“ Und er hat selbst gesagt: „Ich muss
146 kochen lernen, ich muss, ähm, meine Bankgeschäfte tätigen können, ich sollte vielleicht auch besser

147 lesen und schreiben können.“ Und, ähm: „Wie können wir das machen?“ (I: Hm) Dann sind wir zu
148 dem Schluss gekommen, lesen und schreiben wir hier ein Kurs angeboten, vielleicht gibt's darüber
149 hinaus noch andere Angebote an der Volkshochschule oder in den Werkstätten, (I: Hm) oder wo so

150 was angeboten werden kann. Da wollten wir beide gemeinsam uns kümmern. (I: Hm) Haben dann
151 abgesprochen: „Kochen lernen, das ist kein Problem, das kannst du jedes Wochenende hier lernen.
152 (I: Hm) Such dir was aus, schreibst dir das dann anschließend auf, das, äh, kann ich dir beibringen.

153 (I: Hm) Ähm, Bankgeschäfte regeln: „Du kannst zum Beispiel auch mitkommen, wenn ich
154 Ausweise verlängere für andere Bewohner, du kannst dir das Mal angucken, wie das so funktioniert,
155 dass man halt so'n Märkchen zieht beim Einwohnermeldeamt und dann wartet, bis man dran ist.

156 Was man alles mitnehmen muss und so weiter und so fort.“ Das haben wir auch gemacht und haben
157 uns dann verabredet für in drei Wochen so mal zu gucken, wie weit sind wir jetzt gekommen. (I:
158 Hm) Wie hat das geklappt. Und das läuft jetzt seit nem Jahr etwa und die Fortschritte sind eigentlich

159 ganz gut. (I: Hm) Also, das heißt, ähm, ja meine Aufgabe ist halt, zu hören, was möchte er, zu
160 überlegen, was kann ich anbieten, was kann ich persönlich ihm anbieten, was können wir im Team.
161 (I: Hm) Gucken, dass, also, das kann ja nicht nur ich alleine machen, ähm, vielleicht haben andere

162 Leute noch andere Ideen, wie man das, ähm, umsetzen kann. (I: Hm) Und hat es Erfolg gebracht? (I:
163 Hm) Wenn nicht, dann muss man sich halt was neues überlegen, was man umsetzen kann. (I: Hm,
164 und wie lang ...) Ein schlüssiges ist das Beispiel?

165 I: Hm. (Als Bestätigung gesprochen.) Und wie lange ist jetzt diese Maßnahme angesetzt?

166 E: Ja, diese Maßnahme ist eigentlich angesetzt, ähm, also erstmal werden die Ziele halbjährlich
167 kontrolliert, (I: Hm) um dann zu gucken, was läuft jetzt weitest (I: Hm) gehend selbstständig und
168 was nicht. Ähm, und abgeschlossen ist die Maßnahme dann, wenn quasi alle Fertigkeiten soweit,
169 ähm, ja, wenn er in der Lage ist, alle diese Dinge selbstständig zu regeln. (I: Hm) Wird also nach
170 und nach abgeschlossen.

171 I: Das heißt, wenn er denn ausziehen kann?

172 E: Wenn er denn ausziehen kann, genau.

173 I: Hm. Jetzt haben wir eben so über Professionalität gesprochen, mm, mich würd noch so
174 interessieren, wie würden Sie denn Ihre Pädagogik bezeichnen?

175 E: Hm, meinen pädagogischen Stil? (I: Ja, äh,) Wenn man so

176 I: Wenn man so sagen will, ja.

177 E: Ja. Ähm, ich denke, dass ich, also ich hab ein bisschen Schwierigkeiten, das so einzuordnen. Zu
178 sagen, das ist der demokratische Stil, ähm, (I: Hm) oder das ist hier so der laissez-faire Stil, hm,
179 ähm, ich denke, oder was ich, das ist auch der autoritäre Stil, (I: Hm) äh, ich glaube, dass mein Stil
180 von allem etwas beinhaltet, das ist auch natürlich situationsabhängig. Ähm, ich finde schon wichtig,
181 also, ähm, dass ich von den Bewohnern auch respektiert werde. (I: Hm) Ähm, das hat aber für mich
182 so was von natürlicher Autorität, also, nicht Autorität, die ich habe, weil ich Mitarbeiter bin, (I: Hm)
183 oder weil ich jetzt halt nen Schlüssel habe und die Bewohner nun mal nicht, dadurch hat man ja
184 automatisch ein bisschen Autorität. (I: Hm) Sondern, ähm, ja, weil die Bewohner halt denken:
185 „Wenn ich mal nicht weiter weiß, dann frag ich die und, ähm, näh, (I: Hm) vielleicht kann sie mir
186 helfen.“ Also, im Sinne von vielleicht ner Fachautorität oder wenn man so will, näh, (I: Hm) lieber.
187 Trotzdem wär es glaub ich irgendwie, ja, untertrieben, man würde sagen, ich möchte keine Autorität
188 haben. (I: Hm) Das ist nicht so. Aber generell arbeite ich halt so, also auch im Team und auch mit
189 den Bewohnern, ähm, dass ich, ähm, dass ich jetzt schon beide Seiten sehe und versuche mich auch,
190 zurückzunehmen. Dass ich halt, ja, schon einen relativ demokratischen Stil halt pflege, näh. (I: Hm)
191 so dass ich, äh, zwar meine Ideen vor Augen hab aber mich durchaus auch von anderen überzeugen
192 lasse. Also, näh, wenn jetzt, auf dieses Beispiel, da noch mal drauf einzugehen, wenn jetzt dieser
193 Bewohner käm und sagen würde: „Ich hab mir das anders überlegt, ich möchte jetzt doch nicht mehr
194 ausziehen.“ Dann, ähm, ja gut, dann müssen wir halt andere Überlegungen anstellen, dann werde ich
195 aber nicht sagen, ja, wir haben jetzt jahrelang, haben wir das jetzt so gemacht, näh, und die ganze
196 Arbeit ist jetzt für die Katz. Dann würde ich (I: Hm) halt einfach neue Grundüberlegungen anstellen
197 mit diesem, (I: Hm) also, relativ partnerschaftlich denk ich. (I: Hm)

198 I: Jetzt haben Sie ja so Stichworte eingestreut. Ob, vielleicht kann man das in nem Beispiel fassen,

199 wo Sie sagen, da ist so, da erkennt man wie ich, was ich unter Pädagogik verstehe?

200 E: Ein Beispiel sagen, was ich unter, (I: Hm) hu, das ist aber schwierig. Schwierige Frage. Mm. Ja,
201 ich würde es mal so ausdrücken. Also, Pädagogik bedeutet für mich in dem Bereich, (I: Hm) in dem
202 Feld, also, Menschen vielleicht ähm, in irgendeiner Hinsicht ne Orientierung bieten, mm. (I: Hm)
203 Das heißt, die Menschen, mit denen ich hier arbeite, haben zwar ne grobe Vorstellung, was möchte
204 ich, und, ähm, das ist natürlich so, wenn wir jetzt einige Bewohner hier fragen: „Was möchtest du?,
205 dann wird die Antwort lauten: „Ich möchte gerne jeden Tag 100 Milchschnitten, (I: Hm) nach
206 Möglichkeit mein Zimmer nicht putzen (I: Hm) und, ähm, eigentlich jeden Tag weg fahren, (I: Hm)
207 mit dir.“ Ähm, gut, und dann muss man halt sehen, näh, was man jetzt davon so rauszieht. „Du
208 möchtest weg fahren, das ist gut, das können wir machen, Zimmer nicht putzen, das ist schlecht, ich
209 möchte aber, dass es sauber ist. (I: Hm) Weil ansonsten kann das unangenehm werden, wenn da
210 Tierchen krabbeln“ und (I: Hm) so weiter und so fort. „Und Milchschnitten, na ja, möchtest du 100,
211 sagen wir mal zwei, dann ist das auch Okay.“ Ähm, so. (I: Hm) Das heißt, dass ich das aufgreife, die
212 Wünsche und dann halt überlege, wie kann ich Menschen und vor allen Dingen aus welchem Grund,
213 in irgendeiner Weise Orientierung bieten. Hm (8)

214 I: Vielleicht, ich hab so aus dem raus gehört, was Sie erzählt haben, mm, Distanz und Nähe, Sie
215 sagten (E: Ja) einmal so, ist das so ein Thema für Sie?

216 E: Äh, es ist eigentlich ein immer währendes Thema. (I: Hm) So, das ist gerade hier ähm, in der
217 Einrichtung, glaub ich, bei jedem Mitarbeiter präsent. Ähm, es ist schon so, dass, ich hatte ja
218 eingangs erwähnt, äh, dass Bewohner, Bewohnerinnen eigentlich fast ausschließlich aus dem
219 Elternhaus hier hergezogen sind, (I: Hm) das heißt, da muss man sich natürlich immer vor Augen
220 führen, dass die Eltern quasi ihr Kind hier abgeben, was (I: Hm) sie 40 Jahre oder was weiß ich,
221 ähm, zu Hause hatten. (I: Hm) Das ist natürlich erstmal auch ein Vertrauensvorschuss, so, den muss
222 man sich erarbeiten. (I: Hm) Dass es auch gut läuft. Das heißt, die Eltern denken natürlich auch
223 automatisch, niemand kann sich so um mein Kind kümmern mit all diesen Eigenarten, die es hat, (I:
224 Hm) wie ich es kann. Und, äh, da muss man schon auch gut irgendwie im Gespräch bleiben, Ähm,
225 deswegen ist Nähe und Distanz hier in der Einrichtung, das ist kurios für Einrichtungen in der
226 Behindertenhilfe, aber es ist hier so, ich glaube, es ist auch außergewöhnlich. Dass, ähm, sich jeder
227 Mitarbeiter also erstmal positionieren muss, wo er steht. (I: Hm) Näh? Wo steh ich als Mitarbeiter,
228 wo steh ich den Bewohnern gegenüber. (I: Hm) Und wo steh ich aber auch den Eltern gegenüber.
229 Das heißt, was kann ich zulassen, und was kann ich nicht zulassen. (I: Hm) Und, ähm, deswegen,
230 das ist eigentlich, glaub ich, oder sollte es eigentlich fast täglich über die Fragestellung, die sich (I:
231 Hm) zumindest für mich so stellt. Was kann ich zulassen und was will ich zulassen? Wo kann ich

232 mich abgrenzen und kann sagen, nee, das, das geht jetzt wirklich nicht, aus dem und dem Grund,
233 ähm, und wo kann ich sagen, das ist überhaupt kein Problem, das können wir gerne machen. Das ist
234 ja noch mal so'n Dreiecksverhältnis, (I: Hm, hm.) weil wir hier noch die Eltern ganz extrem also mit
235 im Spiel haben. (I: Hm) Und ich glaub, das ist in anderen Einrichtungen nicht so extrem. (I: Hm)
236 Also, hier ist es besonders extrem. (I: Hm)

237 I: Wo ist denn Ihre Grenze?

238 E: Meine Grenze, äh, ja, wie gesagt, ich seh mich schon in diesem Dreiecksverhältnis und deswegen
239 muss ich das noch mal, also aufsplitten, was die Grenze bei Eltern angeht und Grenze bei Bewohner
240 angeht. (I: Hm) So. Grenze bei Eltern ist halt einfach da, wo ich halt denke, jetzt kommen
241 Forderungen ins Spiel, die den Bewohnern nicht gut tut. Ähm, das heißt, jetzt müssen wir uns
242 abstimmen, was wollen wie eigentlich. Und ich seh meinen Auftrag eigentlich so, als dass ich hier
243 angestellt bin, um die Selbstständigkeit der Bewohner halt zu fördern und, ähm, da würd ich in
244 jedem Fall immer ins Gespräch gehen und sagen: (I: Hm, hm.) „Aber, näh, aus dem und dem Grund
245 ist es so.“ (I: Hm) Die Grenze Nähe und Distanz bei, bei Bewohnern, denke ich, muss auch jeder
246 selbst stecken, ähm, und es ist halt, also, zum einen, ganz klar, ne körperliche Grenze, also, ähm, ich
247 habe kein Problem mit Körperkontakt auf, also auf, sag ich jetzt mal, ner normalen Ebene, aber ich
248 muss auch nicht den ganzen Tag hier abgeküsst werden. Und dann würd ich halt schon sagen: „Es
249 reicht für heute.“ (I: Hm) Ähm und da würd ich mir halt einfach was anderes übernehmen, ich hätte
250 auch kein Problem oder hab auch kein Problem zu sagen: „Nee, ich möchte nicht abgeküsst werden,
251 das möchte ich nicht.“ Das, ähm, ich denke, das Maß ist aber bei jedem Menschen anders. (I: Hm)
252 Ich bin aber glaub ich nicht sonderlich distanziert, was das angeht. Nur wenn's mir zu viel wird,
253 dann sag ich das auch. Das ist eine, und das andere ist ganz klar für mich, aber war schon immer
254 klar, dass Dienst, ähm, vom Privaten halt einfach getrennt bleiben muss. Deshalb, wenn ich hier bin,
255 bin ich für die Bewohner da, aber wenn ich zum Beispiel frei hab, ähm, dann möchte ich auch nicht
256 angerufen werden. Das ist halt, da sind andere Mitarbeiter hier, die kümmern sich dann darum. (I:
257 Hm) (6)

258 I: Sie sagten am Anfang, Sie haben das Haus mit auf, sozusagen mit aufgemacht. Wie ist das denn,
259 hat das Haus ein Konzept? (E: Hm) Kennen Sie das?

260 E: Ja, wir haben grad die Konzeption neu geschrieben. Äh, hähä, (E: Lächelt.) ja, äh, also, so, ähm,
261 der Leidsatz von der früheren Konzeption, ähm, den haben wir auch mit übernommen, heißt:
262 „Wohnen heißt Zuhause sein.“ Und demnach versuchen wir eben auch zu arbeiten. (I: Hm) Das
263 hatten wir ja grad, dass das ziemlich viel ist, und mir fällt es schwer, das jetzt so komprimiert (I:
264 Hm) ähm, zu bündeln, dass es auch für sie schlüssig ist. Ähm, ja, wir möchten halt dem Menschen

265 schon ein Zuhause bieten, (I: Hm) aber nicht nur ein Zuhause im Sinne von Fürsorglichkeit und,
266 ähm, Familienersatz, (I: Hm) ähm, sondern auch im Sinne von, ähm, ja Möglichkeiten, wie sie
267 möglichst selbstständig zu leben. Und das heißt auch, zu gucken: „Wo kannst du dich noch
268 entwickeln, oder wo willst du dich entwickeln.“ (I: Hm)

269 I: Äh, hat denn das Konzept etwas mit Ihrer täglichen Arbeit zu tun?

270 E: Ja, sagen wir mal, ich bin ja, also, ich bin ja in der glücklichen Position, sag ich mal, dass ich die
271 Konzeption mit erstellt habe, (I: Hm) und von daher denke ich, ist es eher anders rum, dass ich quasi
272 so wie ich arbeite, diese Ideen auch in die Konzeption mit rein gegeben habe. (I: Hm) Also, alles
273 das, was mir wichtig war, ähm, die Themen, die durfte ich auch Gott sei Dank schreiben. Und, ähm,
274 in Abstimmung natürlich mit den anderen Beteiligten, ähm, (I: Hm) äh, haben wir da auch relativ
275 schnell einen Konsens gefunden. So. (I: Hm)

276 I: Wie groß würden Sie den Ihren Anteil dann beschreiben, was in der Konzeption dann steht, ist
277 Ihres?

278 E: Mm, so 80 Prozent (I: Hm) Ja.

279 I: Ähm, ich frag gleich noch mal so'n bisschen nach, was anderes, ähm, wenn Sie an jemanden
280 Fremden erklären müssten, (E: Hm) was Sie hier täglich machen. (E: Hm) Wie würden Sie denn das
281 erklären?

282 E: Ja. Das ist immer relativ schwierig, weil, ähm, das wie gesagt in einem Satz zusammenzufassen.
283 Ich sage oft, wenn Menschen mich fragen: „Also, ich arbeite im Wohnhaus für Menschen mit
284 geistiger Behinderung, (I: Hm) erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung“, ähm, und, äh,
285 dann kommt immer die Rückfrage: „Und was machst du denn da? (I: Ja, hm.) Näh, das ist ja immer
286 so die Standardfrage. (I: Ja) Und um das Ganze abzukürzen, nicht jedem zu erzählen, das Haus ist so
287 und so und hat so und so viele Bewohner (I: Hm) ähm, sag ich ganz oft: „Na ja, ich helfe Menschen,
288 ihr Leben möglichst eigenständig, ähm, auf die Reihe zu kriegen.“ (I: Hm) Und dann ergeben sich ja
289 ganz viele Fragen, meistens: „Aha, wie geht denn das? Und was (I: Hm) machst du denn da?
290 Irgendwie Und dann kann man ja noch mal gezielter darauf eingehen. Aber das ist eigentlich so
291 die Standardaussage, die ich so tätige. Ich helfe Menschen, möglichst selbstständig beim Leben, (I:
292 Hm) zu leben. Dass sie möglichst selbstständig leben können.

293 I: Ich bin gehässig jetzt, da hark ich einfach nach, ähm, ja wenn Sie dann sagen, ähm: „Ja, du sitzt da
294 nur rum, trinkst Kaffee, fährst mit denen in den Urlaub.“

295 E: Hähä. Das sagen sie nicht. Hähä. I: (Spricht gemeinsam mit E, beide lachen.)

296 E: Wenn sie es sagen würden, (I: Ja.) dann würde ich halt schon sagen: „Na ja, es halt also wenig
297 schon, von dieser Vorstellung, rumzusitzen und Kaffee zu trinken, sondern im Gegenteil, ähm, wenn

298 ich Kaffee trinke, dann bin ich auch meistens irgendwie, äh, in der Diskussion, (I: Hm) mit irgend
299 jemanden.“ Das heißt, ich überlege ja dabei schon, was möchte derjenige mir jetzt sagen, was
300 möchte er von mir, (I: Hm) äh, wie kann ich das halt umsetzen. (I: Hm) Ähm, muss natürlich
301 Planung erstellen, (I: Hm) mit den Leuten gemeinsam. Und natürlich auch einfach bei alltäglichen
302 Dingen des Lebens Assistenz leisten. Denn wenn mir jemand sagt, äh, ich möchte gerne lernen, wie
303 man Wäsche wäscht, (I: Hm) dann ist es ja nicht nur meine Aufgabe zu sagen: „Da müssen wir jetzt
304 aber mal nen Plan erstellen, ähm, (I: Hm) wie du das lernst.“ Sondern ich muss ja auch konkret
305 neben de Maschine stehen und sagen: „Hier, das ist bunt und das ist weiß.“ (I: Hm) Das setzt das ja
306 voraus, dass ich das ja auch mit umsetze dann. (I: Hm)

307 I: Ja, gut. Mm, stellen Sie sich vor, eine Fee kommt in diese Einrichtung. (E: Ja.) Und Sie haben drei
308 Wünsche frei. Wie sehen diese Wünsche aus?

309 E: Oh. Das ist schwierig, weil ich eigentlich relativ zufrieden bin, deswegen würd ich erstmal
310 fordern, mehr Geld, das kann nie schaden. Dann könnte man weis ich nicht, einen Swimmingpool
311 oder so in den Garten bauen. Oder neue Fahrzeuge anschaffen. (I: Hm) Mehr Geld in jeden Fall.
312 Mehr Personal. (I: Hm) Um halt einfach noch mehr Freiraum zu haben und auch noch mehr, also
313 Einzelaktivitäten machen zu können. Und den Dritten würd ich mir aufsparen. (I: Hm) Ich denk, das
314 deckt das ganz gut ab, ja.

315 I: Wenn Sie jetzt, diese Fee, äh, wär jetzt, die wäre jetzt ..., wir können jetzt auch mal weiterspinnen,
316 Sie dürfen sich auch was ganz persönliches wünschen. Was könnte das denn dann sein? (E: Ich
317 dürfte mir ...) Was ganz so, was sozusagen, das ist für mich. Was könnte das denn sein?

318 E: Dann würd ich mir glaub ich wünschen, dass, ähm, dass sie mir das Gefühl erhält, ja, was
319 sinnvolles zu tun. Und damit zufrieden zu sein. (I: Hm) Ja. (I: Hm) „Liebe Fee, bitte schütze mich
320 vor dem Burn-out.“

321 I: Gut, dann, vielleicht frag ich da auch noch mal nach, äh, wenn Sie sagen Burn-out, oder so diesen
322 Sinn erhalten, ähm, was, wie schätzen Sie das denn ein, hat Sie die Arbeit verändert, seit Sie hier
323 arbeiten mit Behinderten?

324 E: Ja, ja, ja. Also, ich denke, nicht konkret die Arbeit mit Menschen mit Behinderung hat mich, (I:
325 Hm) hat mich verändert, sondern halt schon diese, also anderen Rahmenbedingungen haben mich (I:
326 Hm) also sicherlich verändert und, ähm, ja, auch die Arbeit wird mich verändert haben, ist klar. Ja,
327 ich glaube, die Arbeit hat mich dahin gehend verändert, dass ich eigentlich noch, ähm, noch
328 toleranter anderen Menschen gegenüber bin, ähm, anderen Einstellungen, weil es ist halt hier so,
329 hier leben 24 verschiedene Menschen und jeder ist auf seine Art halt irgendwie anders und, äh, ich
330 kann hier keine Wertungen reinbringen und sagen, das ist gut und das ist schlecht. (I: Hm) Seitdem

331 denke ich halt schon, also nicht mehr in gut und schlecht sondern halt einfach mehr so in anders,
332 näh. (I: Hm) Gut, dann ist der halt anders, (I: Hm) so. Äh, das dazu. So generell zu meiner Haltung.
333 Ähm, ja, und diese Rahmenbedingungen haben mich sicherlich schon auch, schon auch sicherlich,
334 ähm, ja, vielleicht auch ein bisschen härter gemacht, weil es manchmal schon auch relativ belastend
335 ist, wenn man, kann sich vorstellen, wie das halt so ist, ähm, eine Mitarbeiterin wird schwanger,
336 zweite ist im Urlaub, dritte kündigt und dann ist man auf einmal mit einer Wohngruppe mit zwei
337 Leuten im Dienst und überlegt sich, ja, dann machen wir das halt zu zwei, (I: Hm) erstmal. Also, das
338 sind natürlich auch ganz belastende Situationen, ähm, und man will das halt, also ich will das
339 natürlich trotzdem nach Möglichkeit so, also gut wie möglich machen. Äh, wo man, also
340 wahrscheinlich auch erst, oder ich, im Nachhinein dachte: „Das war eigentlich, das war eigentlich
341 ziemlich anstrengend so.“ (I: Hm) Und, äh, ich glaube, das, äh, führt auch dazu, ja, dass ich generell
342 belastbarer geworden bin. Ja. (I: Hm) Ja.

343 I: Hm, so die, die, die Sie sagten, mehr Geld, wenn ich Sie richtig verstanden hab (E: Hm) die Fee
344 und auch mehr Personal. (E: Hm) Geld, ja, wie ist das denn, Personal, warum haben Sie den
345 Eindruck, dass hier noch Personal fehlt, oder woher kommt der Wunsch an die Fee?

346 E: Ja, wie gesagt, es kommt ja immer drauf an, welchen Anspruch ich habe. (I: Hm) Und ich glaube,
347 ich habe schon den Anspruch, ich fände es sehr schön, man könnte halt, also noch mehr Aktivität
348 übernehmen. (I: Hm) Ich weiß, dass wir eigentlich, ähm, dass wir eigentlich nen guten
349 Personalschlüssel haben, ich hoffe, das bleibt auch so, wird nicht abgebaut. Es ist halt schon so, dass
350 wir, wenn jemand Urlaub hat oder krank wird schon (I: Hm) doppelten Spätdienst machen können,
351 zumindest halt über mehrere Stunden. Und das ist ja auch schon mal ganz gut. Ich weiß auch, dass
352 es Häuser gibt, ähm, die einen Mitarbeiter haben, der auf zwei Gruppen achtet. Das ist nicht
353 ungewöhnlich. Trotzdem, mein Anspruch wäre halt, noch individueller auf die Menschen eingehen
354 zu können, vielleicht noch mehr, ähm, ja, halt einfach mehr Zeit mit den einzelnen Personen
355 verbringen zu können, näh. (I: Hm) Dass man die Möglichkeit hätte zu sagen: „So, und heute
356 Nachmittag machen wir beide was, du kannst dir aussuchen, in die Stadt gehen oder in den Zoo
357 fahren oder“ (I: Hm) „Näh, wenn du dich für Technik interessierst, dann lass uns ne
358 Fotoausstellung besuchen oder mal überlegen, was wir machen können.“ Das hätte ich wirklich
359 gerne. (I: Hm)

360 I: Ja, mm Thema meiner Arbeit ist Biografie und Identität, so, von pädagogischen Mitarbeitern in
361 Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe. Äh, da sind zwei Begriffe drin, Biografie und Identität.
362 Ähm, so diese beiden Begriffe, vielleicht fangen wir mit der Biografie an, ähm, hat das, können Sie
363 mit diesem Begriff was anfangen hier in Ihrer Arbeit?

364 E: Ich weiß jetzt nicht genau, ähm, ja, es gibt ja so etwas wie ne berufliche Biografie, (I: Hm) ich
365 dachte, das hätten wir in der Eingangsfrage schon geklärt, aber vermutlich jetzt doch nicht.

366 I: Mm, wenn Sie sagen

367 E: Also, als Sie fragten, wie sind Sie überhaupt (I: Hm) dazu gekommen, mit Menschen (I: Hm) mit
368 geistiger Behinderung zu arbeiten. (I: Hm) Äh, ich dachte, das geht so etwa

369 I: Geht in diesen Bereich rein meinten. Hm. Und wenn Sie den Begriff Biografie jetzt so auf diese,
370 äh, auf die Behinderten hier, haben die Behinderten ne Biografie? Wie sieht's mit deren Biografie
371 aus?

372 E: Ja selbstverständlich.

373 I: Und wie schätzen Sie das ein, wie ist deren Biografie?

374 E: Na ja, es kommt halt im Einzelfall drauf an, aber ich glaube, äh, dass Menschen mit Behinderung
375 gerade schon also sehr viele Stationen durchlaufen haben und man muss auch Mal sagen, dass
376 Menschen mit geistiger Behinderung ja auch wesentlich kontrollierter sind, dadurch dass sie halt
377 eben bestimmte Dinge nicht können. (I: Hm) Ähm, näh, und das fängt ja an mit dem Kindergarten,
378 der heilpädagogisch ausgerichtet ist, oder ner heilpädagogischen Beratung und ständig schreibt
379 irgendjemand Berichte, äh, (I: Hm) über die Fähigkeiten oder auch Defizite, die diese Menschen
380 haben, und, ähm, ständig überlegt sich irgendjemand, was man halt machen könnte und was (I: Hm)
381 halt gut ist für diesen Menschen, wie man diesen Menschen helfen könnte. Das fängt im
382 Kindergarten an, das geht ja über, über Grundschule, Sonderschule, Werkstatt, ja, und irgendwann
383 auch hier in so nem Wohnhaus weiter, (I: Hm) und da sind wir jetzt, näh. Und natürlich krieg ich
384 das hier mit, weil wir hier in A [Stadt] sind, und das ja auch, äh, also, A [Stadt] Norden ist die
385 Verknüpfung halt einfach sehr groß. Also, es kommt zum Beispiel vor, dass Leute hier jetzt
386 gemeinsam im Wohnhaus sind, (I: Hm) das finde ich auch ne ganz furchtbare Vorstellung, die sich
387 eigentlich überhaupt nicht mögen. Und, ähm, die, die leben dann auf unterschiedlichen
388 Wohngruppen schon, das ist ja auch ganz gut so, aber, ähm, sie haben halt nicht diese
389 Ausweichmöglichkeiten wie Menschen ohne Behinderung, das heißt, (I: Hm) die sind gemeinsam in
390 einen Kindergarten gegangen, haben da schon festgestellt, dass sie sich nicht mögen, (I: Hm) und
391 dann war dieser Abschnitt beendet sie kamen in die Grundschule, haben festgestellt, die sitzt ja
392 schon wieder neben mir. (I: Hm) Ich mag den eigentlich nicht, okay, geh ich mal weiter zur anderen
393 Schule. Und dann ist der schon wieder da. (I: Hm) Und das geht halt immer so weiter und letzten
394 Endes gipfelt das hier, und dann zieh ich aus, aus dem Elternhaus, und wer sitzt eine Wohngruppe
395 weiter, wieder dieser Mensch, der mich seit, weiß nicht, 30 Jahren begleitet und den ich eigentlich
396 nicht mag, so. Und das ist also, ich finde das etwas eingeschränkt dann. (I: Hm)

397 I: Und beim Begriff der Identität, wie würden Sie, hat dieser Beruf mit Ihrer Identität zu tun?

398 E: Ja, ja, ja. Also, ich denke, ähm, ja. Ich wünsch mir, dass es bei jedem so ist. Ähm, dass, ähm,
399 vielleicht man auch, oder, ich glaube, ich mach den Beruf auch viel aus dem Herzen heraus, so.
400 Natürlich (I: Hm) auch aus dem Kopf, weil ich hab ja auch viel gelernt und, ähm, ein Studium
401 absolviert. Aber, ähm, ich glaube, in Situationen, also, wenn´s wirklich hart auf hart kommt. Ich soll
402 schnell ne Entscheidung fällen, dann, ähm, dann mach ich die aus dem Herzen, treff ich die aus dem
403 Herzen erstmal. Wenn´s wirklich (I: Hm) jetzt sein muss und, ähm, so seh ich eigentlich auch
404 meinen Beruf. Das heißt, jeder Mensch, der mir halt irgendwie anvertraut ist, ist mir halt irgendwie
405 wichtig, so. (I: Hm) Natürlich kann ich mich nicht davon frei machen, dass, ähm, ich den einen
406 mehr mag und den anderen weniger mag. (I: Hm) Ich find das auch normal und darüber muss ich
407 mir einfach im Klaren sein, dass das so ist. Aber trotzdem ist mir halt jeder Mensch, der mir
408 anvertraut ist, erstmal wichtig, so. Und ich versuche, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. (I: Hm)

409 I: Sagten Sie ja Studium, da haben wir ja eigentlich auch schon gesprochen, aber (E: Hm) vielleicht
410 da auch noch mal so die Nachfrage, hat das Studium Sie auf die Arbeit hier im Wohnheim
411 vorbereitet?

412 E: Nein, nicht konkret. Nicht konkret, aber ich glaube, also, das hab ich auch nicht erwartet vom
413 Studium. Ich glaube, dass, ähm, also, grad für Sozialpädagogen, ähm, also, die haben ne relativ
414 breite Palette an, ähm, Möglichkeiten später beschäftigt zu sein, dass es glaub ich schier unmöglich
415 ist im Studium (I: Hm) Menschen genau auf dieses Arbeitsfeld oder diese Palette von Möglichkeiten
416 vorzubereiten. Ich glaube, da ist schon jeder ein bisschen auf sich selbst gestellt, und ehrlich gesagt,
417 glaube ich, kann man das auch jede, so´n bisschen abverlangen, sich da, da en détail ein bisschen
418 einzuarbeiten. (I: Hm) Es geht ja darum, dass man so den groben Überbau hat und, ähm, ja, halt
419 einfach die Fachkenntnis rundum. (I: Hm)

420 I: Wenn Sie so sagen, ähm, das haben wir eigentlich auch noch nicht, fällt mir gerade so auf, auch
421 nicht drüber gesprochen, das war auch kein Wunsch für die Fee, wie sieht´s denn bei Ihnen mit
422 Fortbildungen aus?

423 E: Ja, da kann ich mich ja eigentlich nicht drüber beklagen, von daher

424 I: Aha, Sie haben also schon etliche Fortbildungen auch im Behindertenbereich gemacht?

425 E: Ja, also, äh, es ist im Moment so, es war in der Vergangenheit war es schon so, dass
426 Fortbildungen wirklich großzügig auch vom Träger her angeboten wurden, das muss ich wirklich
427 sagen. (I: Hm) Äh, das waren externe Fortbildungen, auch, aber auch interne Fortbildungen hier im
428 Haus, beides. (I: Hm) Und es ist auch so, dass mehr Mitarbeiter jetzt vom Träger ne Fortbildung
429 machen, dann gehen die oft als Multiplikator, das heißt, die fahren dann in Einrichtungen und, ähm,

430 geben das den anderen Mitarbeitern auch weiter, was die da gelernt haben. (I: Hm) Das, ähm, also,
431 zum Beispiel im Rahmen von ner Hausbesprechung, näh. Auf (I: Hm) unterschiedliche Art und
432 Weise, je nachdem, wie man das halt, so kann. Und das ist halt schon möglich, von daher, ähm, bin
433 ich da eigentlich ganz zufrieden. Jetzt ist es halt so, ähm, dass man sich halt schon, wie das
434 eigentlich überall ist, das ist jetzt noch nicht so schlimm, wenn man halt, was haben möchte, was
435 bestimmtes, dann muss man sich halt melden. (I: Hm) Und wenn das jetzt ne Fortbildung ist, die
436 nicht gerade wahnsinnig teuer ist, ähm, dann bekommt man in der Regel auch bewilligt, von daher,
437 muss man sich selbst ein bisschen drum kümmern. Es kommt jetzt keiner mehr und sagt: „Wie
438 wär’s, wenn du mal da und da hinführst, hast du da Lust dran.“ (I: Hm)

439 I: Und steht in nächster Zeit ne Fortbildung bei Ihnen an?

440 E: Ja, ich verhandle noch. Also, das heißt, die Fortbildung ist eigentlich so gut wie genehmigt, nur,
441 die findet halt an der B [Fachhochschule] hier in A [Stadt] in statt. Das ist halt ne begrenzte
442 Fortbildung. Ich würde gerne, ähm, weil ich das wichtig find, generell, aber auch hier für die
443 Einrichtung, gerne ne berufsbegleitende Fortbildung zum Thema Sterbebegleitung machen. (I: Hm)
444 Das würde mich interessieren. Weil ich halt denke, a) kann man nicht wissen, was halt mit den
445 Bewohnern passiert, wenn jetzt jemand (I: Hm) unheilbar krank wird aber b) kann man jetzt auch
446 nicht wissen, äh, es ist ja auch einfach abzusehen, beim Alter der Eltern, (I: Hm) dass da in naher
447 Zukunft einer stirbt. (I: Hm) Ich fänd’s halt einfach gut, wenn wir alle ein bisschen darauf
448 vorbereitet wären. Wenn wir wüssten, wie man halt damit umgehen kann. (I: Hm) Deswegen würde
449 ich das auch gerne machen.

450 I: Ja. Gut. Ich wär so mit meinen Fragen eigentlich durch. Ähm, hat Ihnen irgendwas gefehlt, sagen
451 Sie, warum hat er denn da nicht nach gefragt?

452 E: Nee, ich hatte eigentlich nur, also es hatte sich jetzt aufgetan, noch mal, als wir gerade da stehen
453 geblieben waren bei dem Thema Biografie und Identität. (I: Hm) Dass mir eigentlich der
454 Unterschied nicht so klar ist zwischen Identität und Biografie. (I: Hm) Ähm,(4)

455 I: Ja, vielleicht hängen die ja zusammen, warum ist Ihnen denn der Unterschied nicht klar?

456 E: Hm, ja, also, ist mir jetzt nicht klar, weil sich das ja, ähm, schon alles also auf den Beruf halt
457 irgendwie, (I: Hm) es ging ja immer darum. Und, ähm, ich hatte Identität, ähm, also,
458 Schwierigkeiten, berufliche Identität (I: Hm) von Biografie zu trennen. (I: Hm) So konkret. Also, für
459 mich hab ich das jetzt so getrennt, dass Biografie halt das ist, die Schritte, die ich bis jetzt so
460 durchlaufen habe, (I: Hm) also da bin, wo ich bin, (I: Hm) Identität auch immer noch so’n bisschen
461 was beinhaltet von meiner Persönlichkeit. (I: Hm) So bin ich halt und, äh, (I: Hm) diese Dinge hab
462 ich halt mitgenommen und konnte mit diesen Anlagen auch erst diese Biografie halt irgendwie

463 durchlaufen. (I: Hm)

464 I: Sind Sie mit dieser Einteilung, die Sie jetzt getroffen haben, dann jetzt zufrieden?

465 E: Ja, sonst hätte ich diese Antworten ja nicht so gegeben.

466 I: Hm, ja. Ja, fällt Ihnen noch irgendwas ein, was Sie noch sagen möchten? Was Ihnen noch ganz
467 wichtig ist?

468 E: Nee, also wie gesagt, ich lass mich jetzt erstmal überraschen von, von, ähm, von den Antworten,
469 die ich dann gegeben (I: Hm) habe und, äh, da es ja auch wahrscheinlich um spontane Antworten
470 geht, äh..., (I: Hm)

471 I: Gut, dann würde ich sagen, bedanke ich mich fürs Interview.